

— in einigen ganz seltenen Fällen, wo dies ganz untunlich schien, ebenso kalligraphisch an den Rand gesetzt. Der Text reicht bis f. 229^v; auf f. 231^r beginnt ein *INDEX in Chronicam Austriacam Thomae Ebendorffer de Haselbach theologi, canonici, et publici professoris Viennensis* nebst der Erklärung *Numerus folium a) primam, b) secundam faciem indicat*. Dieses Register ist nach durchaus modernen Grundsätzen höchst sorgfältig ausgeführt. Die Folierung stammt ebenfalls vom Schreiber, allerdings nur im Textteile; das Register ist erst in neuerer Zeit mit Bleistift nachfoliert worden. Ein Zettel, 167 mm : 50 mm, der mit der linken Schmalseite wahrscheinlich irgendwo vorne eingeklebt war, enthält, in gewöhnlicher Kursive und anscheinend doch nicht vom Textschreiber, die Angabe *Haselbachius Thomas Viennensis theologiae lector anno 1410 floruit. Fertur inchoasse coment(arium) in Esaiam, in quo tam lente progressus est, ut 24 annis ne quidem primum caput absolverit. Habuit sermones de confessione. Testis est Sixtus Senensis*. Damit ist wohl Aeneas Sylvius gemeint, der ja aus Siena stammte und die bekannte boshafte Äußerung über Thomas Ebendorfers Hauptkolleg hinterließ.

Im Gegensatz zu Mennel, der noch völlig am mittelalterlichen Latein festhielt, befließigte sich dieser Abschreiber in codex *B* durchaus der humanistischen oder neulateinischen Orthographie; er schreibt also *ae* und *oe* anstatt *e*, wo es nötig ist, gebraucht *th*, *w*, *y* richtig, dagegen noch *v* für *u* im Anlaute, *u* für *v* im Inlaute, wie dies ja noch lange üblich blieb. Das *ss* stellte er bald als *ß*, bald als *ſs* dar. Kürzungen sind nicht mehr angewendet als man um 1600 noch im Buchdrucke vorfindet. Die Interpunktion ist sehr gut.

Der Text ist, abgesehen von zwei versehentlichen Auslassungen, mit dem des codex *A* samt den Zusätzen Mennels — doch ohne die des Cuspinianus u. a. — identisch. Einige gute Konjekturen beweisen, daß der Schreiber bei der Sache war. Nichtsdestoweniger kann aber der codex *B* nicht unmittelbar aus *A* abgeschrieben sein; weder damals noch heute hätte aus diesem eine formal so ebenmäßige Kopie gewonnen werden können, die kaum eine Rasur aufweist und nicht einmal in gelegentlichen Schwankungen der stets gleichmäßigen Tinte Denkpausen des Kopisten verrät. Da sich in codex *A* selbst keinerlei Spuren einer entsprechenden Vorbereitung zur Abschrift finden, so muß man zwischen *A* und *B* eine glättende Zwischenredaktion annehmen, die verlorenging; sie sei *α* 1 benannt.